

- W. A. von Brunn, Bronzezeitliche Scheibenkopfnadeln aus Thüringen. *Germania* 37, 1959, 95 ff.
- Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. *Röm.-German. Forschungen* 29 (1968).
- M. Claus, Die Verbreitung der Kalenderbergkeramik in Thüringen. *Mannus* 32, 1940, 132 ff.
- Die Lappenschalen der jüngeren Bronzezeit in Niedersachsen. *Nachr. aus Niedersachs. Urgesch.* 21, 1952, 3 ff.
- Ein Grabfund der jüngeren Urnenfelderstufe von Hattorf, Kr. Osterode a. Harz. *Nachr. aus Niedersachs. Urgesch.* 35, 1966, 85 ff.
- R. Maier, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen. *Materialh. z. Ur- und Frühgesch. Niedersachsens* 5 (1971).
- D. W. Müller, Gedanken zu einer neuentdeckten Hakenspirale aus Eschenbergen, Kr. Gotha. *Alt-Thüringen* 12, 1972, 115 ff.
- G. Neumann, a) Vor- und Frühgeschichte der Ortsflur Dornburg (1937) = *Thüringer Fährlein* 6, 1937, 376 ff.
- b) Neue bronzezeitliche Hortfunde aus Thüringen. *Der Spatenforscher* 2, 1937, 1 ff.
- E. Plümer, Urgeschichtliche Siedlungsfunde in Einbeck. *Nachr. aus Niedersachs. Urgesch.* 36, 1967, 126 ff.
- B. Schmidt, Ein jungbronzezeitliches Steinpackungsgrab mit Hakenspiralen von Beesenstedt, Saalkreis. *Ausgrabungen und Funde* 9, 1964, 29 ff.
- B. Schmidt – W. Nitzschke, Die Hakenspiralen und ihre Bedeutung für die jüngere Bronzezeit Mitteldeutschlands. *Ausgrabungen und Funde* 16, 1972, 27 ff.
- K. Simon, Ur- und frühgeschichtliche Höhensiedlungen auf dem Jenzig bei Jena, Alt-Thüringen 9, 1967, 16 ff.

### **Ein neuer Urnenfriedhof mit Gesichtsurne bei Settenbeck, Gem. Scharmbeckstotel, Kr. Osterholz**

Mit 1 Abbildung und 1 Tafel

Für die Geländevergrößerung eines bekannten Industrie-Unternehmens an der Weser im Norden Bremens mußte der dortige Marschenboden mit Sand und Kies ausgekoffert werden. Das Material hierfür holte man von einem Geestrücken in der Nähe der Hamme-Wümme-Niederung bei Settenbeck, einem Ortsteil von Scharmbeckstotel im Kreis Osterholz<sup>1</sup>. Dabei stießen die Bagger auf Steinpackungen, unter denen Urnen frei wurden<sup>2</sup>. Bei einer genaueren Untersuchung des Geländes zeigte sich, daß hier ein großer Urnenfriedhof aus der Endbronze- bzw. beginnenden Älteren Eisenzeit entdeckt worden war. Unter der abgeschobenen Ackerkrume in der Nähe der Kiesgrube kamen außerdem Spuren zerstörter bronzezeitlicher Hügelgräber zutage.

Wegen der fortschreitenden Baggerarbeiten konnten zunächst nur die Gräber am Rande der Grube in aller Eile geborgen werden. In dem unter-

<sup>1</sup> TK 25, Blatt 2718, Osterholz-Scharmbeck, r 3484440, h 5897660.

<sup>2</sup> Die Feststellung der Urnen ist der Aufmerksamkeit des zuständigen Kreis-Boden-  
denkmalpflegers K. Peter Schulz, Osterholz-Scharmbeck, zu verdanken.

suchten Randstreifen von etwa 10 m Breite und 40 m Länge fanden sich 65 Urnen unterschiedlicher Größe und Form, teilweise mit reichen Bronzebeigaben wie Pinzetten, Rasiermessern, Nadeln, Pfriemen und Tätowierstiften. Die Bestattungen lagen stellenweise einzeln und ohne Steinschutz im Boden. Andere wiederum hatte man sorgfältig auf eine Bodenplatte gestellt, mit granitene Plattensteinen umgeben und mit einer großen Steinplatte oder einigen kleineren Steinen abgedeckt, so daß sie wie in einer kleinen Steinkiste wohl verwahrt waren. Aber auch Gruppenbestattungen unter dicken Steinpackungen, zum Teil mit Steinkreisen umgeben, fanden sich vor. Die Tiefenlage der Urnen schwankte zwischen 0,50 bis 0,90 m unter Oberfläche.

Der nicht alltägliche Fund einer Gesichtsurne (Taf. 22; Abb. 1, 1) verbarg sich unter einem festen Steinschutz. Mehrere, 30 bis 40 cm hohe, gut geschlagene und einander stellenweise überlappende Granitplatten umgaben die auf einer Bodenplatte stehende Urne. Ihre Öffnung war durch ein kleines tassenförmiges Gefäß (Abb. 1, 2) verschlossen. Das Gefäß war aber nicht, wie sonst üblich, umgekehrt auf die Urnenöffnung gestülpt, sondern mit seinem Boden so in die Gesichtsurne eingesetzt, daß es ihren Rand dicht abschloß. Darüber lag noch ein Deckstein.

Die Gesichtsurne (Taf. 22; Abb. 1, 1), ein bauchiges Gefäß mit 26,5 cm Höhe, verhältnismäßig kleiner Standfläche und konisch hochgezogenem Hals, ist gut geglättet und von hell- bis dunkelbraungefleckter Farbe. Am Hals-Bauch-Übergang sitzt ein breiter, durch doppelte, tief eingezogene Rillen besonders hervorgehobener Henkel, der sich oberhalb seines Ansatzes am Gefäßkörper als aufgesetzte Leiste in gleicher Breite und Verzierung fortsetzt. Der untere Henkelansatz ist beidseitig durch zunächst waagrecht verlaufende, aber dann halbkreisförmig nach oben einschwingende Wulstleisten verbreitert. Die Linienführung der Leisten ist durch zwei parallel verlaufende tiefe Rillen hervorgehoben. An den Enden der Wulstleisten verdreifachen sich die Rillen, ziehen sich bis etwa in die Höhe des oberen Henkelansatzes und umkreisen den Gefäßkörper. Dort, wo am unteren Henkelansatz die Wulstleisten und doppelten Rillen bogenförmig einschwingen, ist je eine Gruppe mit zehn kurzen Strichritzungen angebracht.

Das kleine Deckelgefäß in Tassenform (Abb. 1, 2) besitzt einen unmittelbar am Gefäßrand ansetzenden, etwas gekehlten und im Querschnitt rechteckigen Henkel, der bis auf den Schulter-Bauch-Umbruch hinabreicht. Die gerade Standfläche ist eingedellt. Das Gefäß, hell- bis dunkelbraun gefleckt, ist gut geglättet.

Bei aufmerksamer Betrachtung der spielerisch anmutenden Ornamentik auf der Gesichtsurne (Taf. 22) kann man an stilisierte Elemente eines Gesichtes erinnert werden. Der breite, durch Linien noch hervorgehobene Henkel, die beidseitig darunter ausgezogenen plastischen Leisten und Linien sowie die daran „hängenden“ Strichgruppen lassen sich als Nase mit Mundpartie und Barthaaren deuten. Bei dieser Betrachtungsweise fehlen aber die Augen. Dreht man das Gefäß um (Taf. 22 a), erscheint das „Antlitz“ anders. Nunmehr kann der breite

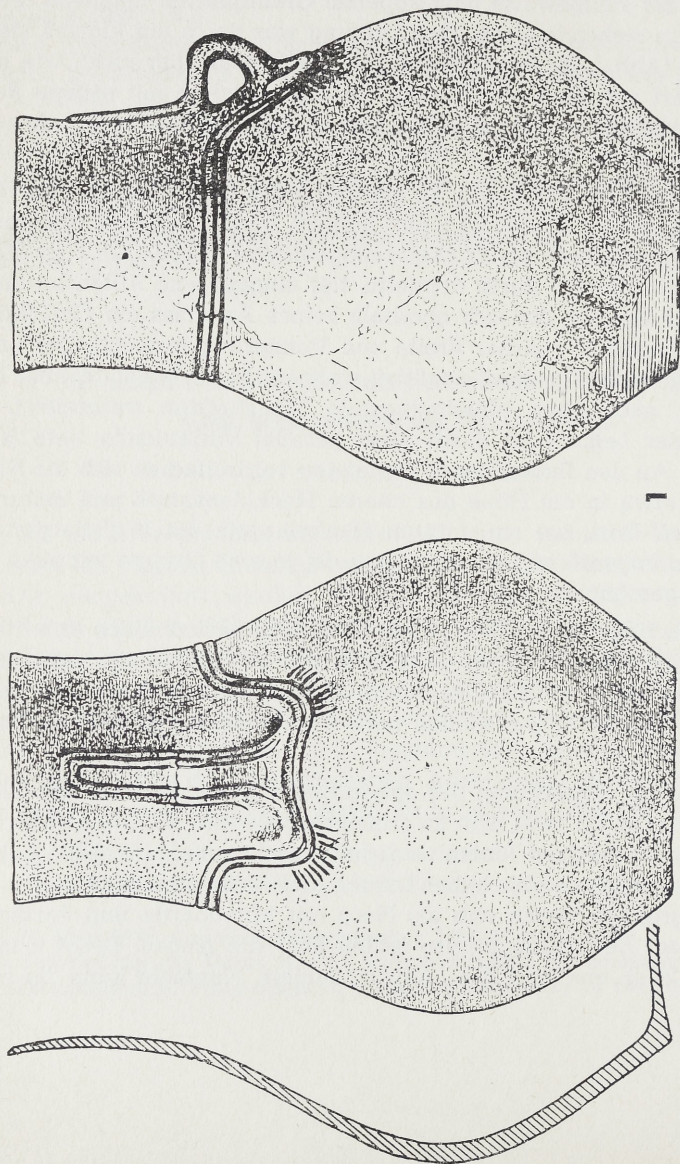


Abb. 1

Settenbeck, Gem. Scharmbeckstotel, Kr. Osterholz

1. Gesichtsurne, 2. Deckelgefäß

M. 1 : 3 Zeichnung: E. Grindel

Henkel noch eher als Nase aufgefaßt werden. Zwei Querstriche darüber bilden den Abschluß. Die oberhalb beidseitig ausgezogenen Leisten dürften den Eindruck von Augenwülsten erwecken. Sie begrenzen gleichzeitig das „Gesicht“ seitlich, so daß man sogar die Vorstellung eines Kopfes erhalten kann. Die darüberliegenden beiden Strichgruppen würden dann als Augenbrauen – oder Kopfhhaar? – anzusprechen sein.

Unabhängig von Einzeldeutungen der Ornamentik bleibt der Gesamthabitus des Gefäßes als Gesichtsurne unverkennbar. Und zwar handelt es sich um eine Gesichtsurne vom „Kimbrischen Typ“. Dabei ist wesentlich, daß das „Gesicht“ durch ein Paar hochgezogene Augenbrauenbögen gebildet wird, die von dem breiten und linienbetonten bandförmigen Henkel bzw. einer Öse ausgehen. Augendarstellungen fehlen auch bei anderen Vergleichsstücken oftmals, wie z. B. bei den Urnen von Twistenbostel, Gem. Sassenholz, Kr. Bremervörde, und Billerbeck, Kr. Lüchow-Dannenberg<sup>3</sup>.

Eine interessante Parallele ist die Gesichtsurne von Hainmühlen, Kr. Wesermünde<sup>4</sup>. Auch hier sind die Augen nicht dargestellt, jedoch ähnelt die dreifache Linienführung um den unteren Henkelansatz, der etwas höher folgende Umlauf der Linien um das ganze Gefäß auffallend. Bei den schleswig-holsteinischen und insbesondere bei den dänischen Gesichtsurnen gibt es noch einen anderen Typ. Hier sind die Augen durch ein paar Löcher, Kreise oder Grübchen, meist unmittelbar beiderseits des Henkels bzw. der Schnuröse symbolisiert, so daß man eigentlich eher von „Augenurnen“ sprechen könnte. Ein Vergleich mit Gesichtsurnen, die etwa zur gleichen Zeit im Gebiet der unteren Oder und Weichsel vorkommen, kann kaum zu gleichartigen oder ähnlichen Stücken führen. Dort sind die Gesichter regelrecht naturalistisch mit Nase, Augen und Mund, ja sogar mit Ohren, an denen Schmuck hängt, gestaltet. Dazu kommen Einritzungen von Tieren, Wagen, Pferden, Menschen u. a. Gestalten. Die Deckschalen sind Hüten ähnlich.

Da Gesichtsurnen in Niedersachsen bisher nur in wenigen Exemplaren bekannt geworden sind, verdient der Fund von Settenbeck einer besonderen Erwähnung.

Jürgen Deichmüller

### **Zerstörte Grabhügel im Bereich der Pestruper Heide, Gem. Wildeshausen, Lkr. Oldenburg**

Durch Urbarmachung sind einige Grabhügel im Bereich der Pestruper Heide (Flurname „Voßberg“) zwischen den Kleinenkneter Steingräbern und dem Pestruper Gräberfeld zerstört worden. Insgesamt sind offenbar neun Grabhügel durch den Tiefpflug so nachhaltig vernichtet worden, daß vom Aufbau

<sup>3</sup> K. H. Jacob-Friesen, Einführung in Niedersachsens Urgeschichte, II. Teil: Bronzezeit (1963), Tafel 14.

<sup>4</sup> ebd. 359, Abb. 358.